

„Ich kann Euch nicht zurückhalten. Darf ich glauben, daß wir nunmehr in der Sache ein gemeinsames Interesse haben?“

„O, gewiß! Aber — aber — Eure Tochter! Wie kann ich träumen, daß ein so schönes, so unvergleichliches Wesen die Hoffnungen bestätigen werde, die Ihr in mir geweckt habt?“

„Die Tochter eines Italieners ist in der Ueberzeugung erzogen, daß der Vater ein Recht hat, über ihre Hand zu verfügen.“

„Aber das Herz?“

„Cospetto!“ erwiderte der Italiener, tren seinen heillosen Vorstellungen von dem schönen Geschlecht — „das Herz eines Mädchens ist wie ein Kloster; je heiliger die Zelle, desto barmherziger die Thüre.“

Zwölftes Kapitel.

Randal hatte kaum das Haus verlassen, als Mrs. Riccabocca voll zärtlicher Besorgniß in Beziehung auf Alles, was Violante betraf, sich ihrem Gatten anschloß.

„Der junge Mann gefällt mir wohl,“ sagte der Weise — „in der That recht wohl. Ich finde ihn gerade so, wie mich es im Allgemeinen meine Kenntniß der Menschennatur erwarten ließ; denn wie in der Regel die Liebe Hand in Hand geht mit der Jugend, so auch die Bescheidenheit mit

dem Talent. Er ist jung, ergo verliebt — er hat Talent, ergo ist er bescheiden — bescheiden und edel.“

„Und Ihr glaubt nicht, daß seiner Liebe selbstsüchtige Beweggründe beigemischt seyen?“

„Im Gegentheil; und um ihn desto mehr auf die Probe zu stellen, habe ich kein Wörtchen über die weltlichen Vortheile fallen lassen, welche ihm unter allen Umständen aus einer Verbindung mit meiner Tochter erwachsen müssen. Ich sage, unter allen Umständen; denn wenn ich wieder in den Besitz meiner Erbgüter gelange, so ist ihr Vermögen gesichert — wo nicht, so hoffe ich —“ und der arme Flüchtling richtete das Haupt auf mit stattlichem und geziemen- dem Stolz — „daß ich meine und meines Kindes Würde zu gut kenne, um von Jemand zu verlangen, er solle seine zeitlichen Aussichten durch eine Verbindung mit meiner Tochter beeinträchtigen.“

„Wie — ich verstehe Euch nicht ganz, Alphonso. Allerdings habt Ihr Euer theures Leben zu ihren Gunsten versichern lassen, aber —“

„Pazzie — Poffen!“ rief Riccabocca ärgerlich. „Was ihr auf diesem Wege zusallen kann, wird so viel wie nichts seyn für einen jungen Mann von Randals Geburt und Aussichten. An dies denke ich nicht. Doch hört, ich habe mich nie dazu verstehen können, aus Harlen L'Éstrange's Freundschaft Vortheil für mich zu ziehen; aber meine Bedenken dehnen sich nicht auf meinen Schwiegersohn aus. Dieser edle Freund besitzt nicht nur einen hohen Rang, sondern auch bedeutenden Einfluß — Einfluß bei der Regie-

rung — Einfluß auf Randals Gönner, der, unter uns gesprochen, dem jungen Mann nicht unter die Arme zu greifen scheint, wie er könnte. So muß ich wenigstens aus Randals Aeußerungen schließen. Ich werde daher, eh' die Sache zum Abschluß kömmt, dem Lord L'Estrange schreiben und ihm einfach erklären: 'Ich habe Euch nie gebeten, mich meiner Armuth zu entreißen; jetzt aber bitte ich Euch, eine Tochter meines Hauses vor Demüthigung zu bewahren. Ich kann ihr keine Mitgift geben; wird aber ihr Gatte meinem Freund jene Förderung auf einer ehrenvollen Laufbahn, jene Unterstützung der Thatkraft und des Talents verdanken dürfen, welche einem edlen Ehrgeiz mehr ist, als ein Heirathgut?'"

„O, umsonst sucht Ihr Euren Rang zu bemänteln,“ rief Semima mit Begeisterung; „er spricht sich in jedem Eurer Worte aus, wenn Eure Leidenschaften in Wallung gerathen.“

Der Italiener schien sich durch dieses Lob nicht geschmeichelt zu fühlen.

„Pfui!“ sagte er. „So seyd Ihr! Schon wieder der Rang!“

Aber Semima hatte Recht. Man konnte an ihrem Gatten das Großartige und Fürstliche nicht verkennen, wenn immer er seinem verwünschten Macchiavel entwichte und seinem Herzen freien Spielraum ließ.

Und er verbrachte die nächsten paar Stunden in eifriger Erwägung alles dessen, was er für Randal thun konnte, indem er sich für seinen beabsichtigten Schwiegersohn die

angenehmsten Ueberraschungen ausdachte, obschon zu gleicher Zeit der nämliche Randal sein Gehirn mit Entwürfen abquälte, wie er diese guten Absichten vereiteln sollte.

Nachdem Niccabocca seine Plane genugsam bebrütet hatte, schloß er seinen Macchiavel und durchstöberte seine spärliche Büchersammlung nach Buffons Werk über den Menschen und nach verschiedenen anderen psychologischen Schriften, die ihn bald vollständig in Anspruch nahmen. Warum mochte wohl der Weise diese Bücher zu seinem Studium wählen? Vielleicht erfahren wir es bald von ihm selbst, denn es waltet augenscheinlich ein Geheimniß ob, von dem seine Frau Kunde hat, und obgleich sie bisher das eine treulich bewahrte, so ist doch zuverlässig dies ein Grund, warum er nicht wünschen kann, ihre Zunge auf die Dauer mit einem zweiten zu überbürden.

Dreizehntes Kapitel.

Randal erreichte seine Wohnung noch in guter Zeit, um sich zu einem späten Diner bei Baron Levy ankleiden zu können.

Des Barons Lebensweise war ihrem Styl und Charakter nach ganz so, wie man sie bei den anerkanntesten Exquisiten des Tages und, wie wir einräumen müssen, auch bei den hervorragendsten Parvenus wahrnehmen konnte, denn es ist eine beachtenswerthe Thatsache, daß der Emporkömmling, sofern sich's um das Aeußere handelt, in Sachen